

n

tragbaren
onsequent
wird.“ Ein
tütze freu-
ertragbare
zweiten
n) Schritt
n unter-
iert wird“.
aufmun-
d nichts.
nüller an,
von Nal-
ass Naldo
nich und
en „sehr
rt habe:
dlich viele
t.“ Mehr
nser Bes-
ldo wolle
ommuni-
drumrum
auch die
uniziert“
dem Brief,
nem Jahr
üsste.
ttel hatte
Frau Loh-
öse. Sehr
, dass ich
ausleihen
ch Leute
Deshalb
ar wieder

Und war
ch so ein-

bis 115 x
rdeckend
7 Modelle
uch mit
595.-

üllung
945.-

oden-
1
22.95

ELLE
WOMAN

für
nder
mation an!
ng-krebs.de



Forscht über Film, Fernsehen und audiovisuelle Medien: **Prof. Susanne Marschall**

Bild: Metz

Blut auf dem Kittel

Susanne Marschall über **neue TV-Serien**

Alle reden von den neuen aufregenden Fernseh-Serien. Von „Lost“, „Homeland“, oder „Breaking Bad“. Die Tübinger Medienwissenschaftlerin Prof. Susanne Marschall schreibt gerade ein Buch über das „Quality-TV“.

Frau Marschall, an Weihnachten hat man endlich mal Zeit fürs Fernsehen. Welche Serien haben Sie angeschaut?

Ich habe mir „Treme“ angesehen, eine neue Serie der Macher von „The Wire“. Die spielt in einem Stadtteil von New Orleans nach dem Hurrican „Katrina“. Außerdem habe ich erneut „Die Kirche bleibt im Dorf“ gesehen, weil ich da einen Aufsatz drüber schreibe. Das ist eine SWR-Serie, in der tatsächlich gekifft, gestritten, geflucht und geliebt wird. Damit hat der SWR ein erstaunlich junges Publikum erreicht, das sogar auf Facebook darüber diskutiert.

2005 haben Sie an Weihnachten die 1. Staffel der US-Serie „Lost“ angeschaut, das waren 18 Stunden am Stück. Ist das besser als die Folgen einzeln zu gucken?

Die Geschichten in den neuen qualitativ hochwertigen Serien sind so komplex erzählt, mit so vielen Figuren, dass man schnell den roten Faden verliert, wenn der Werbeblock kommt oder zwischen den Folgen zu viel Zeit vergeht. Die Serien sind außerdem so spannend, dass man einfach dran bleiben will.

Was ist der große Unterschied zwischen diesen neuen Serien und der Schwarzwaldklinik?

Erinnern Sie sich nur mal daran, wie „Emergency Room“ anfängt. Es herrscht eine Wahnsinnshektik, ein Arzt lacht, ein anderer liegt besoffen im Nebenzimmer. Es ist blutig, richtig unangenehm. Die Schwarzwaldklinik dagegen besichtigt das Phänomen Krankenhaus von außen. Da kann der Zuschauer sicher sein: Der Arztkittel bleibt weiß. In der Schwarzwaldklinik machen die Ärzte nie wirklich einen Fehler, da gibt es nie eine Riesenkatastrophe.

„Dr. House“ darf auch mal ein richtiges Ekel sein?

Bei den neuen Serien ist man nicht mehr sicher, wer gut und wer böse ist. „Dr. House“ zum Beispiel ist ja eine Sherlock Holmes-Figur. Genial, aber auch sehr kalt und distanziert zu den Patienten. In den neuen Serien dürfen sich die Figuren entwickeln, sie müssen, wie in „Big C“, mit unheilbarem Krebs zurecht kommen. Viele Figuren sehen auch einfach normal aus. Oft sind sie sogar unsympathisch.

Und sie dürfen rauchen. Im Fernsehen!

In Mad Men wird sogar extrem viel geraucht. Überhaupt geht es erstaunlich giftig zu, erstaunlich böse. Auch der Tod spielt eine Rolle und zwar so, dass es den Zuschauer auch erreicht. In „Private Practice“ ist eine der Figuren schwanger, aber der Embryo hat kein Gehirn. Die Mutter muss sich damit auseinandersetzen, ob das Kind zum Organspender werden soll. Das ist so großartig erzählt, dass man unweigerlich davon gefangen wird.

Wie konnte es passieren, dass im Fernsehen solche Themen wieder eine Rolle spielen?

Um die Jahrtausendwende gab es in den USA eine neue Entwicklung im Privatfernsehen. Man wollte gezielt bestimmte Zielgruppen erreichen. Junge Leute, Menschen mit hohem Bildungsstandard. Und das hat funktioniert. Erstaunlicherweise haben die Diskussionen über die Serien dann immer mehr Zuschauer angelockt, auch über die ursprünglichen Zielgruppen hinaus. Die Leute schätzen die Komplexität. Und bleiben dran, weil sie merken, die Figuren dort erleben wirklich was.

Ein Fernseh-Erlebnis, das reinigt und befreit?

Durchaus. Wenn man diese neuen anspruchsvollen Serien schaut, erfährt man etwas über sich.

Haben die Macher denn auch eine politische Botschaft?

Ich denke schon. Das hängt natürlich in den USA auch mit 9/11 zusammen und der Paranoia, die sich daraufhin in der Gesellschaft ausbreitete. Die wird in den Serien immer wieder durchgespielt. Indem die Macher drastisch vorführen, dass die amerikanischen Werte in Trümmern liegen, erinnern sie natürlich auch an diese alten Werte.

Den Machern geht es um was?

Natürlich ist da auch viel Geld im Spiel, und es werden große Autorentams beschäftigt. Aber speziell die Erfinder kämpfen für ihre Serien. Das ist eine Herzensangelegenheit für sie.

Fragen: Ulrich Janßen